

Janina Zeh

# Prekäre Arbeit und Zivilgesellschaft

Ein genderdifferenzierter Vergleich  
zwischen Deutschland und  
Großbritannien



Springer VS

---

# Prekäre Arbeit und Zivilgesellschaft

---

Janina Zeh

# Prekäre Arbeit und Zivilgesellschaft

Ein genderdifferenzierter Vergleich  
zwischen Deutschland und  
Großbritannien

 Springer VS

Janina Zeh  
Hamburg, Deutschland

Dissertation, Universität Hamburg, 2016, Originaltitel: „Doppelt marginalisiert? Zum Verhältnis von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement. Ein Vergleich zwischen Deutschland und Großbritannien unter besonderer Berücksichtigung von Genderungleichheiten“

OnlinePlus Material zu diesem Buch finden Sie auf  
<http://www.springer.com/978-3-658-18514-5>

ISBN 978-3-658-18513-8                      ISBN 978-3-658-18514-5 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-18514-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

## **Vorwort**

Nach längerer Zeit als zu Beginn der Promotion gedacht, stehe ich nun doch gefühlt „plötzlich“ vor der Aufgabe, die vergangenen Jahre Revue passieren zu lassen und jenen Menschen zu danken, die mich in dieser Zeit in besonderer Weise begleitet haben. Trotz teilweise auch länger andauernder Durststrecken blicke ich in der Summe auf eine sehr schöne Promotionszeit zurück. Grund hierfür sind dabei auch all jene, die mich auf fachlicher wie emotionaler Ebene unterstützt haben.

An erster Stelle zu nennen ist Prof. Dr. Petra Böhnke, die mir durch die Beschäftigung als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem von der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsprojekt „*Soziales Kapital im Lebensverlauf*“ überhaupt die Möglichkeit zu dieser Promotion gab. Ihr war es immer wichtig, meine Promotionsbedingungen so gut wie möglich zu gestalten. Neben dem wertvollen fachlichen Austausch im Rahmen etlicher Treffen schaffte sie eine positive Atmosphäre am Lehrstuhl, die von Herzlichkeit, Humor und Vertrauen geprägt war.

Ebenfalls für wertvollen fachlichen Austausch danke ich Prof. Dr. Anne Busch-Heizmann sowie Prof. Dr. Nicole Mayer-Ahuja. Die Gespräche mit ihnen fanden immer auf Augenhöhe statt und haben mich einen selbstbewussteren Umgang mit meinem Promotionsprojekt finden lassen.

Weiterhin danke ich Prof. Dr. Susanne Strauß, die sehr spontan als dritte Gutachterin einsprang.

Ein riesengroßer Dank geht an Sebastian Link und Isabel Valdés Cifuentes. Sie haben mich beraten, angefeuert, getröstet und kritische Passagen der Arbeit nicht nur einmal mit mir diskutiert. Übertriebene Verbissenheit und Zweifel wurden so manches Mal mittels Humor relativiert. Ohne sie wäre der Promotionsprozess unermesslich einsamer und trister gewesen. Ich werde die gemeinsame Zeit sehr vermissen.

Für die Hilfe beim Kampf gegen die Tücken der Formatumwandlung und viele schöne gemeinsame Pausen danke ich Simon Dombrowski.

Marcel Müller danke ich für das gründliche, geduldige und motivierende Lektorat der vorliegenden Arbeit.

Für ihre Freundschaft, ein schönes Leben neben der Promotion und zum Teil auch inhaltliche Beratung sowie Unterstützung bei Formatierungsfragen danke ich von ganzem Herzen Uli Bensch, Heiko Beyer, Viktoria Böhm, Hanne Frank, Karsten Genz, Mirjam Knapp, Nora Krings, Melanie Kuttelwascher, Alissa Schrupf und Eva Zimmermann. Danke für das Mut machen und die Zerstreung.

Ein sehr großer Dank geht an meine Familie. Meine Eltern haben mir viel Zuversicht mit auf den Weg gegeben und zeigen sich bei allem, was ich tue, aufgeschlossen und unterstützend. Ich freue mich auf weitere glückliche gemeinsame Zeiten.

Zuletzt danke ich Daniel Freieck für alles, was er ist, und dafür, dass ich mit ihm so sein kann, wie ich bin.

*Janina Zeh*

*Hamburg, Mai 2017*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>7</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>11</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>13</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>15</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>17</b>
1.1 Problemstellung und Zielsetzung der Studie .....	17
1.2 Aufbau der Studie .....	22
<b>2 Prekäre Beschäftigung im soziologischen Diskurs</b> .....	<b>27</b>
2.1 Die Anfänge: Prekäre Beschäftigung in der französischen Soziologie ...	28
2.1.1 Ursprung des Begriffs „précarité“ .....	28
2.1.2 Robert Castel: „Die Metamorphosen der sozialen Frage“.....	28
2.1.3 Pierre Bourdieu: „Prekarität ist überall“.....	31
2.1.4 Zwischenfazit.....	33
2.2 Prekäre Beschäftigung in der deutschen Soziologie.....	33
2.2.1 Vorläufer: Mückenbergers „Krise des Normalarbeitsverhältnisses“..	33
2.2.2 Der Prekarisierungsdiskurs .....	35
2.2.3 Empirische Evidenzen: Merkmale und Folgen atypischer und prekärer Beschäftigung .....	40
2.2.4 Kritik und Erweiterung des Prekarisierungsdiskurses.....	44
2.2.5 Arbeitsdefinitionen: Reguläre, atypische und prekäre Beschäftigung .....	48
2.2.6 Zwischenfazit.....	50
2.3 Prekäre Beschäftigung in der britischen Soziologie.....	51
2.3.1 Diskurse um Veränderungen des Arbeitsmarktes.....	51
2.3.2 Empirische Evidenzen: Merkmale und Folgen nicht-regulärer Beschäftigung .....	52
2.3.3 Arbeitsdefinitionen: Reguläre, atypische und prekäre Beschäftigung .....	55
2.4 Zwischenfazit.....	56
<b>3 Der Ländervergleich: Normalitäten und Normen aus genderkritischer     Perspektive</b> .....	<b>59</b>
3.1 Komparativer Analyserahmen und theoretischer Hintergrund.....	59

3.2	Normalität .....	62
3.2.1	Beschäftigungsentwicklungen .....	62
3.2.2	Erwerbsverläufe .....	67
3.3	Norm .....	70
3.3.1	Wohlfahrtsstaatliche Ideologien .....	70
3.3.2	Politische Normen.....	75
3.3.3	Normalitätsvorstellungen.....	79
<b>4</b>	<b>Engagement.....</b>	<b>85</b>
4.1	Zivilgesellschaft und Engagement: Begriffe und Hoffnungen.....	85
4.2	Der Ländervergleich: Zum Verhältnis von Engagement, Wohlfahrtsstaat und Arbeitsmarkt .....	90
4.3	Kritik der Konzepte Engagement und Zivilgesellschaft.....	93
4.4	Arbeitsdefinition: Freiwilliges Engagement.....	97
4.5	Determinanten von freiwilligem Engagement.....	98
4.5.1	Ländervergleichende Entwicklung von freiwilligem Engagement ....	98
4.5.2	Klassische Ungleichheitsdeterminanten und freiwilliges Engagement.....	100
4.5.3	Gender und freiwilliges Engagement .....	103
4.5.4	Merkmale der Erwerbseinbindung und freiwilliges Engagement ....	104
4.5.5	Freiwilliges Engagement im Lebensverlauf .....	108
4.6	Zwischenfazit .....	109
<b>5</b>	<b>Prekäre Beschäftigung und freiwilliges Engagement .....</b>	<b>113</b>
5.1	Rückblick: Prekäre Beschäftigung und Engagement in Diskurs und Empirie.....	113
5.2	Erwerbsarbeit und Freizeit: Segmentation, Kompensation, Spillover... 116	
5.3	Theoretische Erklärungen zum Verhältnis von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement.....	119
5.3.1	Theorie relativer Deprivation.....	119
5.3.2	Anerkennungstheorie .....	129
5.4	Zwischenfazit .....	140
<b>6</b>	<b>Hypothesen .....</b>	<b>143</b>
<b>7</b>	<b>Daten, Operationalisierungen, Stichproben, Analysemethoden.....</b>	<b>147</b>
7.1	Daten.....	147
7.1.1	Auswahl geeigneter Daten .....	147
7.1.2	Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) und British Household Panel Survey (BHPS).....	147

7.1.3	Stichprobenkriterien.....	149
7.2	Operationalisierungen.....	150
7.2.1	Abhängige Variablen.....	151
7.2.2	Unabhängige Variablen.....	152
7.2.3	Kontrollvariablen.....	155
7.3	Beschreibung der Stichproben.....	159
7.4	Analysemethoden.....	162
7.4.1	Paneldaten und erweiterte Regressionsgleichung.....	162
7.4.2	Logistische Random Effects und Fixed Effects Regressionen.....	163
7.4.3	Koeffizientenvergleiche und Interaktionen.....	166
<b>8</b>	<b>Analysen.....</b>	<b>169</b>
8.1	Deskriptive Analysen.....	169
8.2	Multivariate Analysen.....	184
8.2.1	Prüfung der Hypothesen im Querschnitt.....	184
8.2.2	Prüfung der Hypothesen im Längsschnitt.....	198
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.....</b>	<b>213</b>
9.1	Ergebnisüberblick und theoretischer Hintergrund.....	213
9.2	Zusammenfassung und Diskussion der Querschnittsergebnisse.....	216
9.2.1	Hauptthesen.....	216
9.2.2	Differenzierung nach gruppenspezifischen Normalitätsvorstellungen.....	222
9.3	Zusammenfassung und Diskussion der Längsschnittergebnisse.....	225
9.3.1	Hauptthesen und Differenzierung nach gruppenspezifischen Normalitätsvorstellungen.....	225
9.3.2	Differenzierung der Längsschnitt- von den Querschnittsergebnissen.....	230
<b>10</b>	<b>Schlussbetrachtung.....</b>	<b>233</b>
10.1	Was wir wissen: Kernaspekte und zentrale Ergebnisse.....	233
10.2	Was tun (I)? Gesellschaftspolitische Implikationen.....	238
10.3	Was tun (II)? Zukünftiger Forschungsbedarf und Fazit.....	240
	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>243</b>
	<b>Anhang.....</b>	<b>267</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Komparativer Analyserahmen: Normalität und Norm .....	60
Abbildung 2: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland zwischen 1996 und 2011, differenziert nach Gender .....	63
Abbildung 3: Beschäftigungsentwicklung im Vereinigten Königreich zwischen 1996 und 2011, differenziert nach Gender .....	66
Abbildung 4: Mögliche Zusammenhänge zwischen Erwerbsarbeit und Freizeit .....	117
Abbildung 5: Theoretische Erklärungen zum Verhältnis von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement .....	140
Abbildung 6: Freiwilliges Engagement abhängig Beschäftigter im Zeitverlauf, differenziert nach Ländern und Gender .....	171
Abbildung 7: Erwerbsstatus abhängig Beschäftigter im Zeitverlauf in Deutschland, differenziert nach Gender .....	173
Abbildung 8: Erwerbsstatus abhängig Beschäftigter im Zeitverlauf in Großbritannien, differenziert nach Gender .....	174
Abbildung 9: Freiwilliges Engagement abhängig Beschäftigter im Zeitverlauf in Deutschland, differenziert nach Erwerbsstatus und Gender .....	177
Abbildung 10: Freiwilliges Engagement abhängig Beschäftigter im Zeitverlauf in Großbritannien, differenziert nach Erwerbsstatus und Gender .....	178
Abbildung 11: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit freiwilligen Engagements abhängig Beschäftigter differenziert nach Erwerbsstatus und Alter; Frauen in Deutschland und Großbritannien .....	194
Abbildung 12: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit freiwilligen Engagements abhängig Beschäftigter differenziert nach Erwerbsstatus und Bildung; Frauen in Deutschland und Großbritannien .....	196

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Atypische Beschäftigung und Prekaritätsrisiken .....	41
Tabelle 2: Zuordnung von Deutschland und Großbritannien zu verschiedenen gendersensiblen Wohlfahrtsstaatstypen .....	74
Tabelle 3: Überblick über Crosbys Modell egoistischer relativer Deprivation .....	123
Tabelle 4: Operationalisierung freiwilligen Engagements .....	152
Tabelle 5: Operationalisierung der Erwerbsstatus .....	154
Tabelle 6: Operationalisierung der Kontrollvariablen .....	158
Tabelle 7: Abhängig Beschäftigte zwischen 16 und 64 Jahren, 2001-2011, Deutschland, getrennt nach Frauen und Männern .....	160
Tabelle 8: Abhängig Beschäftigte zwischen 16 und 64 Jahren, 2001-2007, Großbritannien, getrennt nach Frauen und Männern .....	161
Tabelle 9: Formen atypischer Beschäftigung bei abhängig Beschäftigten, Deutschland, Angaben in % .....	175
Tabelle 10: Formen atypischer Beschäftigung bei abhängig Beschäftigten, Großbritannien, Angaben in % .....	176
Tabelle 11: Freiwilliges Engagement abhängig Beschäftigter differenziert nach Kontrollvariablen .....	180
Tabelle 12: Erwerbsstatus abhängig Beschäftigter differenziert nach Kontrollvariablen .....	182
Tabelle 13: Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement bei abhängig Beschäftigten, Deutschland, Männer und Frauen, logistische RE-Modelle .....	188
Tabelle 14: Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement bei abhängig Beschäftigten, Großbritannien, Männer und Frauen, logistische RE-Modelle .....	192
Tabelle 15: Abhängig Beschäftigte aufgeschlüsselt nach Wechsel im freiwilligen Engagement, differenziert nach Ländern und Gender (Anteile, Personenzahlen) .....	199
Tabelle 16: Wechsel zwischen Engagement und Nicht-Engagement bei abhängig Beschäftigten, Deutschland, Angaben in % .....	199
Tabelle 17: Wechsel zwischen Engagement und Nicht-Engagement bei abhängig Beschäftigten, Großbritannien, Angaben in % .....	200
Tabelle 18: Effekt eines Wechsels von regulärer in prekäre Beschäftigung auf freiwilliges Engagement bei abhängig Beschäftigten, Deutschland, Männer und Frauen, logistische FE-Modelle .....	205
Tabelle 19: Effekt eines Wechsels von regulärer in prekäre Beschäftigung auf freiwilliges Engagement bei abhängig Beschäftigten, Großbritannien, Männer und Frauen, logistische FE-Modelle .....	210
Tabelle 20: Überblick über die multivariaten Ergebnisse .....	215

## **Abkürzungsverzeichnis**

ABM	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
AFG	Arbeitsförderungsgesetz
ALG	Arbeitslosengeld
AME	Average Marginal Effect/durchschnittlicher marginaler Effekt
ANÜSTAT	Arbeitnehmerüberlassungsstatistik
BHPS	British Household Panel Survey
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
CASMIN	Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
ECHP	United Kingdom European Community Household Panel
EGP	Erikson-Goldthorpe-Portocarero
ESRC	Economic and Social Research Council
EU LFS	European Union Labour Force Survey
EUROFOUND	European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions
FE	Fixed Effects
ILO	International Labour Organization
IG Metall	Industriegewerkschaft Metall
ISER	Institute for Social and Economic Research
NAV	Normalarbeitsverhältnis
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
RE	Random Effects
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SGB	Sozialgesetzbuch
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel

TUC	Trades Union Congress
ULSC	UK Longitudinal Studies Centre
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
ver.di	Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung und Zielsetzung der Studie

Diskussionen um die Integrationsleistungen und -schwierigkeiten westlicher Demokratien sind allgegenwärtig, aktuell insbesondere vor dem Hintergrund der Finanzkrise, von der die Staaten der Europäischen Union in unterschiedlicher Härte betroffen sind. Als zentraler Integrationsanker wird in diesen Gesellschaften neben dem Zugang zum Arbeitsmarkt die zivilgesellschaftliche Beteiligung betrachtet. Im Kontext des Erstarkens einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik bei gleichzeitiger Abnahme wohlfahrtsstaatlicher Leistungen, d. h. spätestens seit den 1990er Jahren, wird in Deutschland sowohl in öffentlich-politischen Debatten als auch in der Wissenschaft der Stellenwert von Zivilgesellschaft wieder verstärkt thematisiert. Vonseiten verschiedener politischer Akteure kamen Fragen hinsichtlich der Neuaushandlung von Verantwortlichkeiten zwischen Staat, Markt sowie Bürgerinnen und Bürgern auf (Dathe 2005: 455). Der „Beschwörung der Zivilgesellschaft“ (Nusser 2003) als Allheilmittel steht dabei die im soziologischen Prekarisierungsdiskurs, der Umbrüche in der Arbeitswelt zum Thema hat, vertretene These gegenüber. Diese besagt, dass es zu einer Abnahme von Solidarität und Engagement infolge der Prekarisierung der Erwerbsarbeit kommt. Konkret geht Robert Castel (2000a: 360f.), der „Vater“ des Prekarisierungsdiskurses, von einem Zusammenhang zwischen der Verschlechterung der Position auf dem Arbeitsmarkt und der Schwächung von Beziehungsstützen, wie z. B. nachbarschaftliche Beziehungen, Vereins- und Gewerkschaftsmitgliedschaften, aus. Dabei betont er zu Recht, dass dieser Zusammenhang für die Zwischensituationen, in denen sich atypisch und prekär Beschäftigte bewegen, im Vergleich zu den „Extremsituationen“, d. h. völlige Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt und soziale Isolierung, weitaus schlechter untersucht ist.

In Deutschland steigt der Anteil der atypisch Beschäftigten an allen Erwerbstätigen seit den 1970er Jahren deutlich an (siehe z. B. Allmendinger et al. 2013: 32ff.; Brinkmann et al. 2006: 19ff.; Fromm & Bartelheimer 2012: 330ff.; Keller & Seifert 2011: 13ff.; Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen 1996: 62ff.; Lengfeld & Kleiner 2009: 47ff.). Eine Analyse der instabilen Zwischensituationen ist somit von großer Bedeutsamkeit. Daher richtet sich mein Blick in diese „Zone der Verwundbarkeit“ (Castel 2000a) und konzentriert sich dabei auf prekär Beschäftigte. Es gilt die Frage zu klären, ob jene, die sich an den Rändern des Arbeitsmarktes finden, auch an den Rändern der Zivilgesellschaft stehen.

Damit wird deutlich, dass die Studie nicht lediglich den Versuch darstellt, eine soziologische Forschungslücke von ausschließlich wissenschaftsinterner Relevanz zu schließen, denn die Frage nach Teilhabemöglichkeiten marginalisierter Gruppen und generell nach den Folgen des arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Wandels ist von breitem gesellschaftlichem Interesse. Dies zeigt sich auch darin, dass die Debatten um die Prekarisierung der Erwerbsarbeit und das (vermeintliche) Schwinden freiwilligen Engagements an vielen Stellen politisch höchst aufgeladen sind. So wird beispielsweise die Renaissance der Thematik Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement neben den Umstrukturierungen von Arbeitsmarkt und Wohlfahrtsstaat mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen wie Individualisierung, Fragmentierung, geringerem Politikinteresse oder Verlust sozialer Bindungen verknüpft (siehe z. B. Dathe 2005; Deutscher Bundestag 2002; Priller 2011). Die Thematisierung dieser Entwicklungen, die ich unter *Krise des Gemeinsinns* zusammenfasse, wurde maßgeblich durch die Studienergebnisse von Robert Putnam (1995a, 2000) vorangetrieben.

Ein Beispiel für einen zivilgesellschaftlichen Bereich, von dem bekannt ist, dass dort prekär Beschäftigte seltener engagiert sind als Normalbeschäftigte, sind Gewerkschaften. Die Fixierung gewerkschaftlichen Handelns auf das Normalarbeitsverhältnis wird gewerkschaftsintern seit mehreren Jahren kritisch verhandelt (siehe z. B. Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) 2009). Ergebnis dessen sind spezifische Kampagnen, Projekte und Aktionen, wie der vom Internationalen Gewerkschaftsbund ins Leben gerufene „*Welttag für menschenwürdige Arbeit*“, der gezielt auf die Problematik prekärer Beschäftigungsverhältnisse aufmerksam macht. Allerdings besitzen solche Bemühungen bislang keine große öffentliche Präsenz und politische Wirksamkeit. Dass die gewerkschaftliche Beteiligung prekär Beschäftigter vergleichsweise gering bleibt, hat vielfältige Gründe: So handelt es sich bei ihnen um eine sehr heterogene Gruppe und es erweist sich daher als problematisch, die Erfahrung der Prekarisierung als individuelle Erfahrung zu einer allgemeinen zu machen und in kollektives Handeln zu überführen. Zudem werden im prekären Beschäftigungsbereich arbeitsrechtliche Mindeststandards, wie z. B. gemeinsame Pausen und freie Betriebsversammlungen, in Frage gestellt, was die Möglichkeit gewerkschaftlicher Organisation ebenfalls schwächt (Candeias 2004: 403ff.).

Ich stelle in der vorliegenden Studie prekäre Beschäftigung und freiwilliges Engagement allerdings in einen größeren Zusammenhang: Im Fokus steht nicht nur freiwilliges Engagement, das vom Selbstverständnis des „Prekär-Seins“ geleitet ist, d. h. es muss nicht zwingend von der Art der Beschäftigung ausgelöst sein und nicht zwingend poli-

tische Forderungen enthalten. Bei *freiwilligem Engagement* handelt es sich somit generell um eine Tätigkeit, die in einer gewissen Regelmäßigkeit, zu Gunsten Dritter und nicht primär aufgrund familiärer oder freundschaftlicher Verpflichtungen stattfindet und dabei nicht formal definiert sein muss. Aus der Sichtweise der Studie dient freiwilliges Engagement der Integration mittels Gruppenkohäsion und der Ermächtigung. Weiterhin trägt Engagement zur Identitätsfindung und Selbstverwirklichung bei und stellt eine Quelle sozialer Anerkennung dar. Zudem kann es persönlichen Interessen dienen oder von individuellem Nutzen sein, wie z. B. Weiterqualifikation und Arbeitssuche, ist jedoch nicht lediglich hierauf zu beschränken. Beispiele freiwilligen Engagements sind Tätigkeiten in religiösen Gruppen, Umweltverbänden, Bürgerinitiativen, politischen Parteien, sozialen Diensten, feministischen Organisationen, Sportvereinen, Nachbarschaftshilfen, Gewerkschaften oder Elternvereinigungen. Allein diese Beispiele verweisen bereits auf eine große Heterogenität.

Mit *prekär Beschäftigten* sind im weiteren Verlauf der Untersuchung jene Personen gemeint, die atypisch beschäftigt und zudem von materieller Unsicherheit bzw. Niedriglohn und Planungsunsicherheit betroffen sind. *Atypische Beschäftigung* wiederum beschreibt alle Varianten der Beschäftigung, die nicht der „Denkfigur des Normalarbeitsverhältnisses“ (Keller & Seifert 2005: 128), also im vorliegenden Fall: einer unbefristeten Vollzeitstelle, entsprechen. Prekäre Beschäftigung stellt damit eine „Sonderform“ bzw. „Unterform“ atypischer Beschäftigung dar. Sie erhält ihre Konturen letztlich über die Vorstellung einer „Standardunterschreitung“ gegenüber dem Normalarbeitsverhältnis in Kombination mit Unsicherheiten objektiver und subjektiver Art.

Aus der bisherigen empirischen Forschung ist bekannt, dass freiwilliges Engagement nach verschiedenen Ungleichheitsdeterminanten variiert. So sind beispielsweise Personen mit einer hohen Bildung und Berufsposition, einem ausreichenden Einkommen und einem stabilen Freundes- und Bekanntenkreis vergleichsweise häufig engagiert. Auch das verminderte Engagement Arbeitsloser im Vergleich zu Personen in Arbeit wurde empirisch bereits mehrfach bestätigt (siehe z. B. Allmendinger 1999: 45ff.; Attwood et al. 2003: 85, 92; Böhnke 2009: 24ff.; BMFSFJ 2009: 42ff.; Erlinghagen et al. 1999: 252f.; Hradil 2005: 460ff.; Strauß 2008: 204ff.). Die Frage, die sich jedoch nach wie vor stellt, ist, ob diese ungleiche Beteiligung an freiwilligem Engagement auch auf prekär Beschäftigte als eine am Arbeitsmarkt marginalisierte Gruppe zutrifft.

Die zentralen Forschungsfragen der vorliegenden Studie sind somit: *In welchem Verhältnis stehen prekäre Beschäftigung und freiwilliges Engagement? Zeichnen sich Per-*

*sonen in prekärer Beschäftigung durch niedrigeres oder höheres freiwilliges Engagement aus als Personen in regulärer Beschäftigung? Kommt es zu einer Aufgabe oder Aufnahme freiwilligen Engagements, wenn eine Person von einer regulären in eine prekäre Beschäftigung wechselt?*

Es ist anzunehmen, dass prekäre Beschäftigungsverhältnisse je nach „Normalitätsvorstellung“ von Erwerbsarbeit gruppenspezifisch höchst unterschiedlich wahrgenommen werden. Da dies wiederum das Verhältnis von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement spezifisch prägt, wird die theoretische und empirische Analyse *erstens* nach *Gender* differenziert durchgeführt. Damit wird ein blinder Fleck der soziologischen Prekarisierungsforschung angesprochen, denn bislang ist häufig eine mangelnde Betrachtung der Situation von Frauen auszumachen. Nicht selten stellen die Arbeits- und Lebensverhältnisse von Männern die impliziten Orientierungsgrößen innerhalb des Diskurses und den normativen, politischen und empirischen Ansatzpunkt von Analysen dar (Manske & Pühl 2010: 8). Dabei werden Genderdifferenzen hinsichtlich der Vorstellung „normaler“ Erwerbsarbeit übersehen. Diese sind jedoch anzunehmen, denn für Frauen in Deutschland war und ist atypische Beschäftigung, die auch prekär sein kann, mehrheitlich die typische Form der Erwerbseinbindung, weibliche Erwerbsverläufe zeichnen sich zudem durch eine größere Diskontinuität aus als männliche. Verstärkt wird diese genderspezifische Referenzfolie dadurch, dass von legislativer Seite kein klarer Trend zu einem egalitären Modell doppelter Erwerbstätigkeit erkennbar ist, obwohl seit einigen Jahren eine Politik der Genderneutralität verfolgt wird (siehe z. B. Allmendinger et al. 2013: 32ff.; Böhnke et al. 2015; Hackett 2012: 525ff.; Klenner & Schmidt 2012: 22f.; Saxonberg 2014). Hiernach ist davon auszugehen, dass prekäre Beschäftigung und freiwilliges Engagement in einem Verhältnis stehen, das nach *Gender* variiert.

Um *zweitens* den Einfluss von arbeitsmarktspezifischen und wohlfahrtsstaatlichen Rahmenbedingungen auf das Verhältnis von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement zu untersuchen, steht *Großbritannien* neben *Deutschland* im Zentrum der Analysen – und somit ein Vergleich eines Wohlfahrtsstaates in konservativer mit einem in liberaler Tradition (Esping-Andersen 1990). Intention des *Ländervergleichs* ist es, unter Einbezug divergierender „Normalitätsvorstellungen“ von Erwerbsarbeit länderspezifische Bewertungen und Folgen von prekärer Beschäftigung herauszuarbeiten. Hinweise auf Länderunterschiede zeigen sich bereits beim Vergleich der soziologischen Theoriebildung und Forschung zu den Veränderungen des Arbeitsmarktes, da hier deutlich wird, dass in der britischen im Gegensatz zur deutschen Soziologie kein genuiner

Diskurs um Prekarisierung vorliegt. Weiterhin offenbart ein Blick auf die Beschäftigungsentwicklungen, dass sich der Anteil atypischer Beschäftigung in Großbritannien schon länger als in Deutschland auf einem vergleichsweise hohen Niveau bewegt und die Erwerbsverläufe bereits vor den 1970er Jahren stärker entstandardisiert waren, während sie sich in Deutschland durch ein hohes Maß an Regulierung und Erwartbarkeit auszeichneten. Auch ist die Ausrichtung auf das Normalarbeitsverhältnis in verschiedenen Politikbereichen in Großbritannien schwächer als in Deutschland und die Grenze zwischen regulärer und nicht-regulärer Erwerbsarbeit unschärfer (siehe z. B. Allmendinger et al. 2013: 74ff.; Diwald 2009: 7; Fink & Tálos 2005: 399; Giesecke 2006: 57f., 144). Folglich ist davon auszugehen, dass das Verhältnis zwischen prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement länderspezifisch variiert.

Schließlich ist eine *quer- und längsschnittliche Betrachtung* notwendig. Die bisherige Forschung zu freiwilligem Engagement im Lebensverlauf legt nahe, dass sich die im Querschnitt festzustellenden Unterschiede nach verschiedenen Ungleichheitsdeterminanten im Längsschnitt infolge der Kontrolle zeitkonstanter unbeobachteter Heterogenität, wie beispielsweise altruistische Werte oder Persönlichkeitsmerkmale, verkleinern, wenn nicht gar auflösen (siehe z. B. Lancee & Radl 2014). Dieses Verhältnis von wert- und persönlichkeitsbasierten Erklärungen freiwilligen Engagements im Vergleich zu ungleichheitstheoretischen Erklärungen gilt es in der vorliegenden Studie daher ebenfalls zu untersuchen.

Zur *theoretischen Fundierung* der Frage nach dem Zusammenhang von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement ziehe ich zwei soziologische und sozialpsychologische Erklärungsmöglichkeiten heran. Erstens das *Gefühl relativer Deprivation*, ausgearbeitet in der Theorie relativer Deprivation sowie der Theorie des Bezugsgruppenverhaltens (siehe z. B. Crosby 1976; Merton & Rossi 1995; Runciman 1972; Stouffer et al. 1949). Dabei ist hinsichtlich der Prekarisierung von Erwerbsarbeit anzunehmen, dass eine objektive Benachteiligung, wie sie bei einer prekären im Vergleich zu einer regulären Beschäftigung vorliegt, in der Regel eine empfundene Benachteiligung begünstigt und somit prekäre Beschäftigung Deprivationsgefühle wahrscheinlich werden lässt (ähnlich Florack 2010: 61). Zweitens ziehe ich *Anerkennungsverluste* auf gesellschaftlicher und organisationaler Ebene sowie der Interaktionsebene heran. Hierbei nehme ich auf die Anerkennungstheorie und die anerkennungstheoretische Soziologie der Arbeit Bezug (siehe z. B. Fraser & Honneth 2003; Holtgrewe et al. 2000; Honneth 1992, 2008; Schweiger & Peitler 2010; Voswinkel 2002; Wimbauer 2012). In diesem Theorierahmen wird darauf verwiesen, dass der Wandel von Anerkennung in der Er-

werbsarbeit und die ungleiche Verteilung von Anerkennungschancen mittels Erwerbsarbeit prekär Beschäftigte im Vergleich zu regulär Beschäftigten in besonderem Maße trifft (Voswinkel 2013: 5f.), diese also verstärkt von Anerkennungsverlusten betroffen sind. Letztlich gehe ich somit davon aus, dass die subjektiven Reaktionen auf prekäre Beschäftigung mit dem Vorliegen bzw. Nichtvorliegen und der Intensität von Deprivationsgefühlen und Anerkennungsverlusten im Zusammenhang stehen und die Folgen prekärer Beschäftigung mitbestimmen. Dabei kann es sich sowohl um Folgen handeln, die zu niedrigerem freiwilligem Engagement führen (z. B. abnehmendes Selbst- und Gruppenbewusstsein, Rückzug, Scham) als auch um Folgen, die zu höherem freiwilligem Engagement führen (z. B. persönliche Weiterentwicklung, neue Handlungsmotivationen, Kampf um Anerkennung).

Der *zeitliche Schwerpunkt* der Studie schließlich liegt auf dem ersten Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende. Beide Länder leiteten in jener Zeit maßgebliche Veränderungen auf legislativer Ebene ein, die sowohl den Arbeitsmarkt als auch den Wohlfahrtsstaat betreffen. Dies geschah teilweise in einem intensiven politischen Austausch (siehe z. B. Schröder & Blair 1999). Weiterhin kann das gewählte Zeitfenster im empirischen Teil der Untersuchung gut abgebildet werden. Datengrundlage der Sekundäranalysen sind das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) sowie das British Household Panel Survey (BHPS) der Jahre 2001 bis 2011 bzw. 2007. Da quantitative, insbesondere repräsentativ angelegte Umfragen marginalisierte Gruppen nur schwer erreichen, können bestimmte Personen, die sich in prekären Arbeitsverhältnissen befinden, wie etwa Schwarzarbeiterinnen und Schwarzarbeiter oder „illegale“ Migrantinnen und Migranten, nicht untersucht werden. Weiter sind in der vorliegenden Studie – der Sichtweise des institutionenorientierten Prekarisierungsdiskurses entsprechend – ausschließlich abhängig Beschäftigte Teil der Stichproben.

## 1.2 Aufbau der Studie

In den Kapiteln 2 bis 5 stelle ich den theoretischen Rahmen zur Erklärung des gender- und länderspezifischen Verhältnisses von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement dar.

Argumentativer Ausgangspunkt in *Kapitel 2* ist der soziologische Prekarisierungsdiskurs. Nach der Etymologie des Begriffs „*précarité*“ widme ich mich zunächst dem Ursprung des Diskurses in Frankreich und arbeite die in diesem enthaltenen Hauptthesen heraus. Da die vorliegende Untersuchung einen Ländervergleich zwischen Deutschland und Großbritannien anstrebt, richtet sich der Blick anschließend auf Deutschland. Hier

wird ein Überblick über Vorläufer des Prekarisierungsdiskurses gegeben, bevor eine Darstellung des Diskurses selbst sowie empirischer Evidenzen zu Merkmalen und Folgen atypischer und prekärer Beschäftigung erfolgt. Eine kritische Reflexion des Prekarisierungsdiskurses, insbesondere aus einer feministischen Perspektive, begründet den Gendervergleich. Das Kapitel zur Situation in Deutschland endet mit Arbeitsdefinitionen regulärer, atypischer und prekärer Beschäftigung. Darauf folgend werden Diskurse um Veränderungen des Arbeitsmarktes in Großbritannien thematisiert und daran anschließend empirische Evidenzen zu Merkmalen und Folgen nicht-regulärer Beschäftigung in den Blick genommen. Dabei zeigt sich, dass in der britischen Soziologie kein genuiner Diskurs um Prekarisierung vorliegt, die soziologische Theoriebildung und Forschung zu den Veränderungen des Arbeitsmarktes also je nach Nationalstaat variiert. Wie auch beim Vergleichsland Deutschland endet die Darstellung der Situation in Großbritannien mit Arbeitsdefinitionen regulärer, atypischer und prekärer Beschäftigung.

In *Kapitel 3* wird zunächst der komparative Analyserahmen zur Untersuchung der länder- und genderspezifischen Bewertungen und Folgen prekärer Beschäftigung begründet und mit der Soziologie des Lebenslaufs der theoretische Hintergrund für Überlegungen hinsichtlich des Einflusses von Zuständen bzw. Veränderungen der Makroebene auf die Mikroebene eingeführt. Daran anschließend stelle ich unter Rückgriff auf Beschäftigungsentwicklungen und damit verknüpfte Erwerbsverläufe die (genderspezifischen) „Normalitäten“ der Erwerbseinbindung in Deutschland und Großbritannien dar. Die dort feststellbaren Differenzen stehen im Zusammenhang mit nationalstaatsspezifischen „Normen“: Neben der jeweiligen wohlfahrtsstaatlichen Ideologie rücke ich hier auch politische „Normen“, im Sinne neuerer Tendenzen in der Gesetzgebung, in den Fokus. Weiterhin werden „Normalitätsvorstellungen“ von Erwerbsarbeit betrachtet. Die Frage, die sich hier stellt, lautet: Wie nehmen die Einzelnen ihre Erwerbssituation wahr, wie wird sie bewertet? Ziel ist es, Thesen zu divergierenden Vorstellungen von „normaler“ Erwerbseinbindung zwischen Männern und Frauen sowie zwischen den Ländern herauszuarbeiten.

*Kapitel 4* widmet sich in einem ersten Schritt den Begriffen Zivilgesellschaft und Engagement sowie den Leistungen, Zielen und Hoffnungen, die auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene mit diesen Begriffen verknüpft werden. Anschließend betrachte ich die historisch-politischen Entstehungskontexte von Engagement und das damit verbundene Verhältnis von Engagement, Wohlfahrtsstaat und Arbeitsmarkt in den Vergleichsländern. Darauf folgt eine Kritik der Konzepte Engagement und Zivilgesellschaft und die Darstellung einer für den weiteren Verlauf der Untersuchung geeigneten Arbeitsdefinition freiwilligen Engagements. Kapitel 4 schließt mit einer Auswertung

der bisherigen empirischen Forschung zu freiwilligem Engagement. Nach einer Erörterung der Entwicklungen von Engagement in den Vergleichsländern im Zeitverlauf, gehe ich der zentralen Frage nach, inwieweit freiwilliges Engagement nach klassischen Ungleichheitsdeterminanten bzw. sozio-ökonomischen Faktoren und Merkmalen der Erwerbseinbindung variiert. Weiterhin wird die Frage nach Veränderungen des freiwilligen Engagements im individuellen Lebensverlauf thematisiert.

In *Kapitel 5* steht die Frage nach dem Verhältnis von prekärer Beschäftigung und freiwilligem Engagement im Zentrum. Hierfür rekapituliere ich zunächst die im Prekarisierungsdiskurs enthaltenen Annahmen zum Zusammenhang von prekärer Beschäftigung und Engagement. Mit Blick auf die Empirie stelle ich zudem die Frage, was aus dem bisherigen Forschungsstand zu atypischer und prekärer Beschäftigung sowie freiwilligem Engagement für die Fragestellung der Untersuchung abzuleiten ist. Darauf folgt eine Darstellung verschiedener genereller Möglichkeiten, wie Erwerbsarbeit und Freizeit zueinander im Verhältnis stehen können. Im Anschluss widme ich mich soziologischen und sozialpsychologischen Ansätzen, die das Verhältnis zwischen freiwilligem Engagement und prekärer Beschäftigung theoretisch fundieren: zum einen die Theorie relativer Deprivation und zum anderen die Anerkennungstheorie.

Das darauf folgende *Kapitel 6* markiert den Übergang zum empirischen Teil der Untersuchung. Hier werden die in den vorangegangenen Kapiteln formulierten Annahmen in Form von Hypothesen zusammengefasst.

*Kapitel 7* rückt zunächst die verwendeten Datensätze in den Mittelpunkt, im Anschluss daran werden die Operationalisierungen der abhängigen und unabhängigen Variablen sowie der Kontrollvariablen dargestellt und die verwendeten Stichproben beschrieben. Das Kapitel schließt mit einer Schilderung der Analysemethoden.

In *Kapitel 8* werden die empirischen Ergebnisse präsentiert, in einem ersten Schritt erfolgt eine deskriptive Analyse der Stichproben. Darauf folgt die Prüfung der in den Kapiteln 2 bis 5 entwickelten und in Kapitel 6 zusammengefassten Hypothesen. Zunächst werden dabei die Querschnittshypothesen mit Hilfe von logistischen Random Effects Regressionen überprüft. Die Längsschnittshypothesen, die intraindividuelle Veränderungen in den Blick nehmen, werden anschließend mit logistischen Fixed Effects Regressionen getestet. Dieser Ergebnisdarstellung geht eine kurze deskriptive Analyse der Datensätze aus einer Längsschnittperspektive voran. Generell liegt der Schwerpunkt dieses Kapitels auf einer Beschreibung der Ergebnisse.

Das danach folgende *Kapitel 9* dient der Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse. Neben einem tabellarischen Ergebnisüberblick erfolgt zunächst ein kurzer Rückblick auf die zentralen theoretischen Bezüge, d. h. auf „Normalitätsvorstellungen“, Deprivationsgefühle und Anerkennungsverluste. Vor diesem theoretischen Hintergrund und unter Einbezug bisheriger Forschung werden die Quer- und Längsschnittergebnisse dann zusammengefasst und diskutiert.

Die Studie schließt in *Kapitel 10* mit einer Schlussbetrachtung. Hier werden die zentralen Erkenntnisse sowie deren gesellschaftspolitische Implikationen herausgestellt und es wird auf zukünftigen Forschungsbedarf hingewiesen.

## 2 Prekäre Beschäftigung im soziologischen Diskurs

Im vorliegenden Kapitel widme ich mich nach der Etymologie des Begriffs „*précarité*“ (Kapitel 2.1.1) zunächst dem Ursprung des Prekarisierungsdiskurses in Frankreich (Kapitel 2.1.2 und 2.1.3). Dabei ist vorweg zu betonen, dass es sich, wie der Name schon sagt, beim Prekarisierungsdiskurs um einen *Diskurs* und nicht um eine *Theorie* im engeren Sinne handelt. Thesen, die im Verlauf des Kapitels herausgearbeitet werden, entspringen also vielmehr soziologischen Diskussionen und Debatten um die gesellschaftlichen Umbrüche in den westlichen Ländern seit den 1970er Jahren als aus Theoriegebäuden abgeleiteten Hypothesen. Da die vorliegende Untersuchung einen Ländervergleich zwischen Deutschland und Großbritannien anstrebt,<sup>1</sup> richtet sich der Blick in Kapitel 2.2 zunächst auf den Verlauf des Prekarisierungsdiskurses in Deutschland. Hier wird ein Überblick über dessen Vorläufer (Kapitel 2.2.1) gegeben, bevor in den Kapiteln 2.2.2 und 2.2.3 eine Darstellung des Diskurses selbst sowie empirischer Evidenzen zu Merkmalen und Folgen atypischer und prekärer Beschäftigung erfolgt. Daran schließt eine kritische Reflexion des Prekarisierungsdiskurses an. Insbesondere die feministische Kritik macht dabei deutlich, dass eine „diskursive Schiefelage“ hinsichtlich der Betrachtung von Frauen vorliegt (Kapitel 2.2.4). Das Kapitel zur Situation in Deutschland schließt mit Arbeitsdefinitionen regulärer, atypischer und prekärer Beschäftigung (Kapitel 2.2.5). Im nachfolgenden Kapitel 2.3 werden Diskurse um Veränderungen des Arbeitsmarktes in Großbritannien thematisiert (Kapitel 2.3.1) und daran anschließend empirische Evidenzen zu Merkmalen und Folgen nicht-regulärer Beschäftigung in den Blick genommen (Kapitel 2.3.2). Dabei zeigt sich, dass in der britischen Soziologie kein genuiner Diskurs um Prekarisierung vorliegt, die soziologische Theoriebildung und Forschung zu den Veränderungen des Arbeitsmarktes also je nach Nationalstaat variiert. Wie auch beim Vergleichsland Deutschland endet die Darstellung der Situation in Großbritannien mit Arbeitsdefinitionen regulärer, atypischer und prekärer Beschäftigung (Kapitel 2.3.3).

---

<sup>1</sup> Großbritannien umfasst die Staaten England, Wales und Schottland. Mit Deutschland ist in der gesamten Studie für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1990 ausschließlich die alte Bundesrepublik gemeint.

## 2.1 Die Anfänge: Prekäre Beschäftigung in der französischen Soziologie

### 2.1.1 Ursprung des Begriffs „*précarité*“

Der Ursprung des französischen Begriffs „*précarité*“ ist im lateinischen Adjektiv „*precarius*“ zu finden, was so viel heißt wie „auf Widerruf gewährt, unbeständig, unsicher“. Es zeigt sich hier eine Verwandtschaft mit dem lateinischen Verb „*precor*“, das ins Deutsche mit „flehen“ übersetzt werden kann (Langenscheidt-Redaktion 2001: 991). Laut Barbier (2004: 3) wurde jenes als prekär angesehen, was unsicher war und nur über Gebete erlangt werden konnte.

In Frankreich wurde Prekarität ab dem Ende der 1970er Jahre Teil des akademischen Vokabulars und auch Thema politischer Debatten, wobei der Begriff zu dieser Zeit stark mit Armut und nicht vorwiegend mit Beschäftigung verbunden war. Erst ab den späten 1980er Jahren traten *prekäre Beschäftigungsverhältnisse* in den Mittelpunkt des Diskurses (Barbier 2004: 3ff.; Barbier et al. 2002: 10ff.). Auffällig ist die begriffliche Verschwommenheit und Unklarheit, die noch stärker zutage tritt, wenn man den französischen Kontext verlässt und weitere europäische Länder in den Blick nimmt.

Es waren und sind eine große Anzahl an Autorinnen und Autoren am französischen Prekarisierungsdiskurs beteiligt, zu nennen sind beispielsweise Serge Paugam, Dominique Schnapper, Luc Boltanski und Ève Chiapello. Ich konzentriere mich im Folgenden auf die Darstellung der zentralen Überlegungen der beiden prominentesten Vertreter: Robert Castel und Pierre Bourdieu.

### 2.1.2 Robert Castel: „*Die Metamorphosen der sozialen Frage*“

Robert Castels Texte sind in republikanischer und durkheimianischer Tradition verfasst, zentral sind die Themen Erwerbsarbeit und wohlfahrtsstaatliche Absicherung. Für die vorliegende Studie ist seine Monographie „*Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*“ einschlägig. Hierbei handelt es sich um eine historische Untersuchung der Institutionalisierung der Lohnarbeit<sup>2</sup>, wobei deren Entwicklung als Ausdruck einer sich verändernden sozialen Frage bzw. der Krise der organischen Solidarität gedeutet wird.

---

<sup>2</sup> Die Begriffe Lohnarbeit, Erwerbsarbeit und Beschäftigung werden im gesamten folgenden Text synonym verwendet.

Castel (2000a: 286ff.) formuliert fünf Voraussetzungen für den Übergang vom Lohnarbeitsverhältnis zu Beginn der Industrialisierung zum „fordistischen“ Lohnarbeitsverhältnis<sup>3</sup>: *Erstens*, die klare Trennung zwischen regelmäßig Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen oder teilweise Erwerbstätigen. *Zweitens*, die enge Bindung der Arbeiter<sup>4</sup> an ihren Arbeitsplatz sowie die Rationalisierung der Arbeitsprozesse. *Drittens*, die durch Lohnzuwächse ermöglichte Teilhabe der Arbeiter am Konsum. *Viertens*, die Teilhabe am Sozialeigentum und den öffentlichen Dienstleistungen.<sup>5</sup> Als *fünfte* Voraussetzung nennt er das Arbeitsrecht, d. h. die rechtliche Anerkennung der Arbeitnehmer als kollektive Gesprächspartner. Infolge dieser Veränderungen kommt es zu einer Stabilisierung der Lage der Arbeiter. Castel (2000a: 317) betrachtet die 1950er und 1960er Jahre als Zeit des Wandels von der Klassen- zur Lohnarbeitsgesellschaft:

„Eine Gesellschaft, die weder homogen, noch pazifiziert ist, deren Antagonismen jedoch eher die Form von Plazierungs- [sic!] und Klassifizierungskämpfen als die des Klassenkampfes annehmen. Eine Gesellschaft, in der die Lohnarbeit von der abschreckenden Kontrastfigur zum bevorzugten Identifikationsmodell wird.“

Auch in der Lohnarbeitsgesellschaft existiert eine marginalisierte Gruppe von Arbeitskräften, jedoch tritt die Kluft zwischen den verschiedenen Arten der Erwerbseinbindung nach Castel (2000a: 324) erst später, mit dem Thema der Prekarität, ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Zunächst empfindet die Mehrheit der Gesellschaft die Lohnarbeit als „ein einzigartiges Prinzip [...], das sie eint und gleichzeitig trennt und damit ihre *soziale Identität* begründet“ (Castel 2000a: 325; Hervorhebungen im Original). Wegbereiter der Lohnarbeitsgesellschaft waren dabei sowohl das Wirtschaftswachstum als auch der Ausbau des Sozialstaates. Soziale Kohäsion bzw. eine Stabilisierung der Lage der Arbeiter ist für Castel nur denkbar, wenn kollektive Sicherungssysteme vorhanden sind.

---

<sup>3</sup> Der besseren Lesbarkeit halber entfallen im Folgenden die Anführungszeichen bei den Begriffen Fordismus und Postfordismus bzw. fordistisch und post-/nachfordistisch. Dennoch gilt es zu beachten, dass es sich bei diesen historischen Perioden mehr um theoretische Konstrukte und weniger um gültige empirische Generalisierungen handelt (Mayer 2001).

<sup>4</sup> Bei der Darstellung der Castelschen Überlegungen verzichte ich auf die Nennung der weiblichen Form, da ansonsten der Inhalt dahingehend verfälscht werden würde, dass Castel tatsächlich insbesondere die Situation der männlichen Arbeitnehmer im Blick hat. Zur Kritik an der androzentrischen Perspektive siehe Kapitel 2.2.4.

<sup>5</sup> Den Begriff des Sozialeigentums entwickelt Castel in Abgrenzung zum Privateigentum. Das Sozialeigentum markiert die Anfänge des Sozialstaates (Castel 2000a: 236f.), die Pflichtversicherung stellt das „beste Gegengift“ gegen den Pauperismus zu Zeiten der Industriegesellschaft dar, denn sie erkennt die Besonderheit der Lohnarbeiterlage an und konsolidiert sie, „was darauf hinausläuft, dem Arbeiter bei Unfall, Krankheit oder nach Ende der Erwerbstätigkeit (Rente) ein Einkommen zu gewähren“ (Castel 2000a: 295). Weiterhin wird den Arbeitern durch das Aufkommen der öffentlichen Dienste eine bessere Teilhabe an kollektiven Gütern (z. B. Gesundheit, Wohnung, Bildung) gewährt.

Die neue soziale Frage interpretiert Castel (2000a: 336) nun unter dem Aspekt der Auflösung der Arbeitnehmerschaft, es geht um die „Frage des der Lohnarbeit zukommenden Status“, denn Lohnarbeit strukturiert die Gesellschaft fast in Gänze. Er plädiert dafür, die neue Situation als eine Gabelung bezüglich der – oben beschriebenen – vorangegangenen Situation zu begreifen und sie „ausgehend von der Distanz zwischen dem, was war, und dem, was ist“ zu versuchen zu verstehen (Castel 2000a: 336). Ausgangspunkt ist der Wandel des Beschäftigungsproblems seit den 1970er Jahren. Neben Arbeitslosigkeit ist die Prekarisierung der Erwerbsarbeit ein bedeutsamer Teil dieses Problems. In diesem Kontext verweist Castel (2000a: 349f.) auf die Zunahme atypischer Beschäftigungsverhältnisse. Diese Beschäftigungsverhältnisse umfassen heterogene Situationen wie befristete Verträge, Leiharbeit, Teilzeitarbeit und verschiedene Formen staatlich geförderter Beschäftigung und sind dabei, das „Paradigma der einheitlichen und stabilen Beschäftigung zu ersetzen“. Von dieser Entwicklung sind insbesondere junge Menschen und Frauen betroffen. Zugleich betont er, dass die Bezeichnung der neuen Arbeitsformen als atypisch missverständlich ist, da diese Vorstellung auf das „zweifelloser der Vergangenheit angehörende Vorherrschen des unbefristeten Vertrags“ verweist. Die atypischen Beschäftigungsformen fallen dabei hinter die oben beschriebenen Standards zurück, die sich im Zuge der Entwicklung fordristischer Lohnarbeitsverhältnisse etablierten. Ihnen gegenüber besitzen die atypischen und prekären Arbeitsverhältnisse der nachfordristischen Ära folgende Eigenschaften: Alternieren zwischen Erwerbstätigkeit und Nichterwerbstätigkeit (1), Befristung (2), mangelnde Bezahlung (3), nicht ausreichende soziale Absicherung bzw. Integration in soziale Sicherungssysteme (4) sowie fehlende kollektive Vertretungsmöglichkeiten (5).

Durch Prekarisierung von Erwerbsarbeit sowie Arbeitslosigkeit wird ein Platzmangel in der Sozialstruktur sichtbar, „wenn man Plätze als Positionen versteht, an die gesellschaftliche Nützlichkeit und öffentliche Anerkennung geknüpft ist“ (Castel 2000a: 359). Diese fehlende Nützlichkeit und Anerkennung disqualifiziert die Einzelnen im öffentlichen und politischen Leben, denn der Kampf um eigene Rechte setzt sowohl die *Existenz eines Kollektivs* als auch eines *Zukunftsentwurfes* voraus. Diese Annahme systematisiert Castel (2000a: 360ff.) in seinem vielzitierten Zonenmodell. Es fußt auf der Hypothese von der

„Komplementarität zwischen dem, was sich auf einer Achse der Integration durch Arbeit – stabile Beschäftigung, prekäre Beschäftigung, Ausschluss aus der Arbeit – und durch die Dichte der Integration in den Beziehungsnetzwerken der Familie und der Gemeinschaft – solide Verankerung in die Beziehungsnetzwerken [sic!], Brüchigwerden der Beziehungen, soziale Isolation – abspielt.“

Er geht somit von einer starken Korrelation zwischen dem innerhalb der gesellschaftlichen Arbeitsteilung eingenommenen Platz einerseits und der Teilhabe an den Netzen der primären Sozialbeziehungen und den sich daran anschließenden Sicherungssystemen andererseits aus. Aus dem durch die beiden Achsen aufgespannten Koordinatensystem ergeben sich verschiedene Zonen, die die unterschiedliche Dichte der sozialen Verhältnisse anzeigen: die Zone der Integration, der Verwundbarkeit, der Fürsorge sowie der Exklusion bzw. Entkopplung.<sup>6</sup> In die Zone der Verwundbarkeit zählt er beispielsweise Menschen in befristeten Beschäftigungsverhältnissen, Leiharbeiter und Niedriglohnbezieher. Dabei betont er jedoch, dass es sich um keine *mechanische* Korrelation handelt, sondern dass Schwächen auf der einen Achse durch Stärken auf der anderen *kompensiert* werden können.

Wie sich die Korrelationen zwischen der Verschlechterung der Position auf dem Arbeitsmarkt und der Fragilisierung der Beziehungsstützen, wie z. B. nachbarschaftliche Beziehungen, Vereins- und Gewerkschaftsmitgliedschaften, genau verhält, ist nach Castel (2000a: 362f.) jedoch für die Zwischensituationen im Vergleich zu den „Extremisituationen“, d. h. völlige Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt und soziale Isolierung, weit aus schlechter untersucht:

„Der Weg ist also noch weit bis zur eindeutigen Rekonstruktion des Systems der Zusammenhänge zwischen der Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Situation und der Destabilisierung der Lebensweise von Gruppen, die mit den gegenwärtigen Turbulenzen konfrontiert sind.“

Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Studie an, indem sie den Blick auf die „Zone der Verwundbarkeit“ richtet und fragt, inwieweit die Prekarisierung von Erwerbsarbeit mit vermindertem freiwilligem Engagement einhergeht.

### 2.1.3 Pierre Bourdieu: „Prekarität ist überall“

Fragen nach dem Zusammenhang von Prekarisierung und Engagement werden ebenfalls in Bourdieus (1998) Aufsatz „*Prekarität ist überall*“ thematisiert, der sich mit der ungewissen und unsicheren Lage Arbeitsloser sowie prekär Beschäftigter auseinandersetzt.<sup>7</sup> Bei der Lektüre des Textes wird deutlich, dass es sich hier um eine Arbeit des

---

<sup>6</sup> Eine empirische Prüfung der Zone der Integration, der Verwundbarkeit und der Entkopplung findet sich bei Brinkmann et al. (2006) bzw. Dörre et al. (2006a, 2006b); siehe Kapitel 2.2.3. Zur Zone der Fürsorge siehe Castel (2000b).

<sup>7</sup> Grundlage dieses Aufsatzes ist eine Rede, die Bourdieu 1997 auf dem Kongress „*Rencontres Européennes contre la Précarité*“ in Grenoble hielt.

„politischen Bourdieu“ handelt, die sich zwischen dem wissenschaftlichen und politischen Diskurs um Prekarisierung bewegt. Prekarität wird hier tendenziell zum „politischen Kampfbegriff“ (Brinkmann et al. 2006: 8).

Bourdieu (1998: 97f.) rechnet – ähnlich wie Castel – mit tiefgreifenden Auswirkungen von Prekarität:

„Indem sie die Zukunft überhaupt im Ungewissen läßt, verwehrt sie den Betroffenen gleichzeitig jede rationale Vorwegnahme der Zukunft und vor allen Dingen jenes Mindestmaß an Hoffnung und Glauben an die Zukunft, das für eine vor allem kollektive Auflehnung gegen eine noch so unerträgliche Gegenwart notwendig ist.“

Er erwartet kaum Möglichkeiten der Mobilisierung von Arbeitslosen und prekär Beschäftigten für kollektive Ziele, denn für den Entwurf von Zukunftsprojekten fehlt es ihnen an Gestaltungsmacht über die Gegenwart. Weiterhin vermutet Bourdieu, dass die zurückhaltenden Verhaltensweisen der „Proletarier“ daher rühren, dass sie – im Gegensatz zum „Subproletariat“ – von der Angst geleet sind, ihre Stelle zu verlieren, sei sie auch noch so auszehrend und unterbezahlt. Ihnen ist ihre eigene Ersetzbarkeit bewusst. Die Angst vor dem Stellenverlust geht mit einer Konkurrenz zwischen den Arbeitenden einher, wodurch „sämtliche Werte der Solidarität und Menschlichkeit zunichte“ gemacht werden, d. h., es kommt zu einer Entsolidarisierung und damit vermindertem Engagement (Bourdieu 1998: 98f.). Wie der Titel seines Aufsatzes bereits andeutet, geht Bourdieu von einer kollektiven Mentalität der Unsicherheit aus, die sich sowohl bei jenen findet, die sich tatsächlich in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen befinden als auch bei jenen, die noch sicher beschäftigt sind. Daher ist anzunehmen, dass prekäre Beschäftigung mit *allgemeinen* Disziplinierungseffekten einhergeht. Diese Entwicklungen sind nach Bourdieu (1998: 100; Hervorhebung im Original) Teil einer „neuartigen *Herrschaftsform*“, sie sind also politisch gewollt und nicht einfach Produkt ökonomischer Veränderungen.

Bourdieu hat die Debatte um Prekarisierung maßgeblich beeinflusst und Annahmen hinsichtlich der Folgen von Arbeitslosigkeit und prekärer Erwerbsarbeit – auch explizit bezogen auf Engagement für kollektive Ziele – getroffen, die in Politik und Wissenschaft aufgegriffen wurden und werden. Dennoch ist seine Perspektive nur bedingt anschlussfähig. Bei ihm steht Prekarität als soziologische Zeitdiagnose und damit die These der *allgemeinen Verbreitung von Prekarisierung und Verunsicherung* im Zentrum. Damit einher geht eine analytisch unzureichende Differenzierung zwischen den Phänomenen Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigung sowie Prekarisierung. Die vorliegende Studie